

Ist die schlafende Schönheit wirklich schon erwacht?

Wirtschaftliche Perspektiven

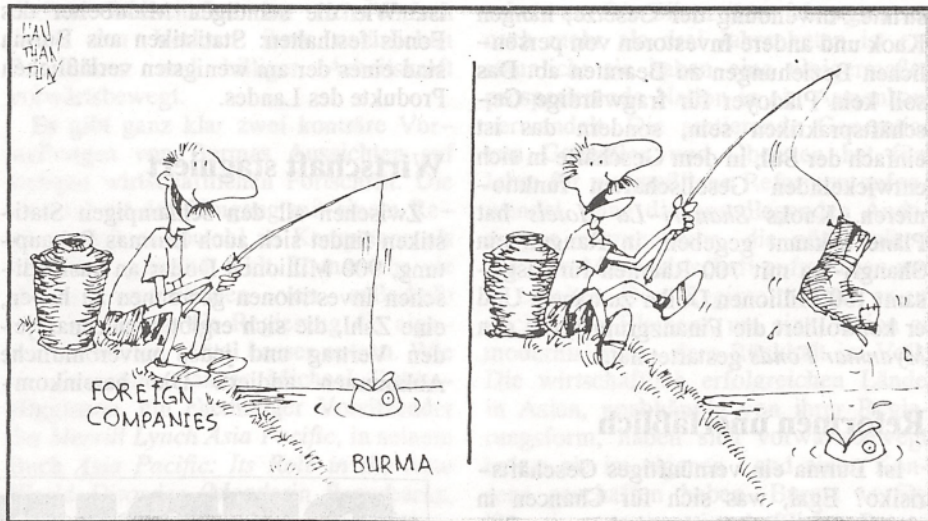
Wollen Sie 250.000 Dollar darauf setzen, daß Burma eine prosperierende markt-orientierte Wirtschaft wird? Diese Investitionsgelegenheit bietet der neue *Myanmar Fonds*, der 100 Millionen Dollar für Wirtschaftsunternehmungen in Burma aufbringen will. Der Fonds, der in Hongkong organisiert wird, bemüht sich darum, an der Dubliner Börse in Irland notiert zu werden. *Kerry Securities*, der Anbieter des *Myanmar Fonds*, ist von steigenden Kursen überzeugt. *Kerry Securities'* Forschungsbericht – mit der Überschrift "Asiens schlafende Schönheit erwacht" – erklärt, daß weites Land, billige Arbeit und reiche natürliche Ressourcen Burma das Potential bieten, "einen Platz neben den Kleinen Drachen Ostasiens zu beanspruchen."

Anbieter des *Myanmar Fonds* liefern überzeugende Argumente dafür, Geld in ein Land zu stecken, das gerade seine Türen für ausländische Investoren öffnet: Eine weitere Nation ist dabei, wie China und Vietnam ihr sozialistisches System abzuschütteln und die Jahrzehnte selbst-aufgelegter Isolation zu beenden. Burma ist das neue Pionierland – endlich bereit zur Entwicklung. Die Bekleidungs- und die Papierindustrie kann hier Leute für 15 Dollar im Monat anstellen, das ist ein Zehntel der Arbeitskosten in Thailand und die Hälfte der Kosten in Vietnam. Außerdem gibt es da noch Burmas anderes großes ungenutztes Wohlstandspotential: 75 Prozent des Teakholzes in der Welt, ungenutzte Fischgründe, genug Öl für den Inlandsbedarf und zusätzlich Erdgas, das exportiert werden könnte.

Modernisierungsbedarf

Folgt man den Sponsoren des *Myanmar Fonds*, eröffnet Burmas Modernisierungsbedarf weitere Möglichkeiten, Geschäfte zu machen. Allein der Ausbau des Telefonsystems auf den relativ niedrigen Stand Thailands (ein Anschluß auf 29 Bewohner) würde schätzungsweise 1,7 Mrd. Dollar erfordern. Burma hat seine Vorschriften auf Vordermann gebracht, um es Privatunternehmen zu ermöglichen, solche Lücken zu schließen. So wird bereits die Mehrheit der *Myan-*

mar Airways International von einer Wirtschaftsgruppe mit Sitz in Singapur kontrolliert, und das einzige Flugzeug der Fluggesellschaft, eine geleaste Boeing 757, wird von der *Royal Brunei Airlines* betrieben. Der Tourismus ist eine weitere Wachstumsindustrie der Zukunft für Burma, das eine bis in das 5. Jahrhundert v. Chr. zurückreichende Geschichte, unberührte Strände, tropische Regenwälder – und einen Mangel an Hotels besitzt.



Bei allem Optimismus schlägt *Kerry Securities'* Bericht einen höflich zurückhaltenden Ton an, wenn er darauf verweist, daß es in Burma "widersprüchliche Positionen zur politischen Entwicklung" gibt. Der Bericht erklärt weiter, daß "politische Störungen" das Militär 1988 als Staatsrat zur Wiederherstellung von Recht und Ordnung (SLORC) an die Macht zurückgebracht haben. Der SLORC, der freie Mehrparteienwahlen im Mai 1990 zugelassen hatte, hat "bisher die Ergebnisse nicht anerkannt, die eine überwältigende Mehrheit für die Gegner unter Führung von Aung San Suu Kyi ergeben haben", die seit Mitte 1989 unter Hausarrest steht. Es stehen bessere Tage bevor, schließt der Bericht: Ein mögliches Übereinkommen mit Aung San Suu Kyi und ihren Verbündeten "würde das Image des Landes im Ausland drastisch verbessern und es für ausländische Hilfe und Investitionen im großen Stil schneller öffnen".

Rückzug von Investoren

Auch wenn man die politischen Verhältnisse außer acht läßt, hat sich für eine Reihe internationaler Unternehmen Burma nicht als profitables Paradies erwiesen. Die Amerikanerin Miriam Marshall Segal, eine der vehementesten Befürworterinnen des Regimes, hat eingeräumt, daß sie während der letzten drei oder vier Jahre Geld mit einer Garnelenfischerei und -verarbeitung verloren hat. Frau Segal hat ihr Unternehmen in diesem Jahr sogar verkauft. *Peregrine*, eine Gruppe für Investmentbanking aus Hongkong, die bereits früher 24 Prozent der Anteile ihrer Gesellschaft *MMAI [Peregrine Capital Myanmar Ltd.]*, deren Vorsitzende Frau Segal ist; Anm. d. Übers.] erworben hatte, ist nun Eigner der gesamten Anteile. Ein anderer amerikanischer Investor, *Amoco*, ist von einem geplanten 51 Millionen Dollar Öl- und Gasprojekt zurückgetreten, weil es sich als wirtschaftlich unattraktiv erwies. Und ein größeres US-amerikanisches Telekommunikationsunternehmen hat sich kürzlich angesichts der mageren

aus: Burma Debate, Okt.-Nov. 1994, S. 25
Gewinnaussichten geweigert, auch nur über den Bau eines Telefon-Netzes in Mandalay nachzudenken.

Warum ist die Kerry-Gruppe angesichts großer Vorsicht anderer Gesellschaften so scharf darauf, 100 Millionen US-Dollar in Burma zu investieren? Ein Grund ist die unterschiedliche Einschätzung der Märkte. Gestützt auf ihre eigenen Berichte gehen die Sponsoren des *Myanmar Fonds* davon aus, daß das Regime in Rangun dringend ausländische Investitionen braucht, um die Wirtschaft zu entwickeln – und dabei politische Stabilität zu gewinnen. Wie die Kerry-Analyse es formuliert: "Diese Philosophie ist erfolgreich in anderen ostasiatischen Nationen angewendet worden, und legt man Myanmar's natürliche Vorteile zugrunde, sollte sie sich hier als genauso erfolgreich erweisen."

Ein weiterer Grund zum Optimismus besteht darin, daß die Berater des Fonds

in Burma fest verankert sind. Bei Geschäften in Asien kommt es oft vor, daß die an den Bemühungen Beteiligten wichtiger sind als die Institutionen. Die Idee für den *Myanmar Fonds* stammt von einer Familie von Auslandschinesen, die aus Burma kommen und die *Ho-Gruppe* in Thailand leiten. Halpin Ho, ein Direktor des Fonds, ist ebenfalls Direktor von *Irrawaddy Advisers Ltd.*, die ihre Basis in Rangun und Hongkong hat. Diese Gesellschaft hilft Investoren, Unternehmungen in Burma aufzuziehen. Der Fonds soll einigen Projekten, die er berät, Kapital zur Verfügung stellen und "institutionellen Investoren ein Vehikel bieten, um an der Öffnung der Wirtschaft Myanmars teilhaben zu können", wie es in dem Entwurf eines Prospektes heißt. Der Fonds könnte 20 Millionen Dollar in einen Geschäftspark stecken, den die Ho-Familie in Burma organisiert.

Der andere wichtige Beteiligte im *Myanmar Fonds* ist Robert Kuok Hok Nien, ein malay-chinesischer Tycoon, der größere Investitionen in China unternimmt. In Ländern wie China, ohne klare Wirtschaftsvorschriften und ohne strikte Anwendung der Gesetze, hängen Kuok und andere Investoren von persönlichen Beziehungen zu Beamten ab. Das soll kein Plädoyer für fragwürdige Geschäftspraktiken sein, sondern das ist einfach der Stil, in dem Geschäfte in sich entwickelnden Gesellschaften funktionieren. Kuoks *Shangri-La Hotels* hat Pläne bekannt gegeben, in Rangun ein *Shangri-La* mit 700 Räumen für insgesamt 150 Millionen Dollar zu bauen. Und er kontrolliert die Finanzgruppe, die den *Myanmar Fonds* gestartet hat.

Reformen unerlässlich

Ist Burma ein vernünftiges Geschäftsrisiko? Egal, was sich für Chancen in einem bestimmten Land bieten, Geschäftsleute investieren ganz klar, um Profit zu machen. Sie vertrauen auf einen Gewinn, sobald die Wirtschaftsgesetze transparent und beständig sind, insbesondere diejenigen, die den Gewinntransfer und gegebenenfalls die Rückführung investierten Kapitals berühren. Zwangsläufig fließen Investitionen am bereitwilligsten in Gegenden, in denen die Regierung ihre Glaubwürdigkeit bewiesen hat – indem sie effizient funktioniert und zu ihren Verpflichtungen steht. Das ist ein Problem, bei dem viele Investoren nervös werden. Laut einer Analyse von *Jardine Fleming Thanakom Securities*, einer Maklerfirma in Bangkok, gelten Burmas Aussichten auf Investitionen wahrscheinlich als "ein soliderer Tip in Südostasien" als Vietnam – falls Burma "seine unpopuläre Militärregierung reformieren kann."

Das Regime in Rangun ist besser darin gewesen, über Wirtschaftsreformen zu reden, als sie tatsächlich durchzuführen.

Die Asiatische Entwicklungsbank (ADB) spricht in ihrem Bericht *Asian Development Outlook 1994* davon, daß die Regierung in Burma die Absicht geäußert hat, die Wirtschaft zu liberalisieren und dem privaten Sektor eine größere Rolle einzuräumen, aber "ein signifikanter Fortschritt in diese Richtung steht noch aus." Der Staat hält noch immer das Monopol an Schlüsselindustrien und Ressourcen, ergänzt der ADB-Bericht, "und die Wirtschaft bleibt hochgradig reguliert."

In einem Bericht von Mitarbeitern des Internationalen Währungsfonds (IWF) heißt es, daß Burma nur "zögernd mit einer marktorientierten Politik beginnt" und vor größeren Reformen, die dringend erforderlich seien, zurückscheue. Im Grunde hat das Land darin versagt, seinen unrealistischen Wechselkurs und die staatlichen Unternehmen, die an Krediten hängen, in den Griff zu bekommen. Offensichtlich stopft Rangun die Löcher, indem es mehr Geld drückt und so die Inflation anheizt, die im letzten Jahr nach konservativen Schätzungen bei 30 Prozent lag, aber wahrscheinlich viel höher ist. Wie die ständigen Mitarbeiter des Fonds festhalten: Statistiken aus Burma sind eines der am wenigsten verlässlichen Produkte des Landes.

Wirtschaft stagniert

Zwischen all den schlampigen Statistiken findet sich auch Burmas Behauptung, 900 Millionen Dollar an ausländischen Investitionen gewonnen zu haben, eine Zahl, die sich ergibt, wenn man jeden Vertrag und jedes unverbindliche Abkommen addiert. Die hereinkom-

mende Kapitalmenge ist natürlich beträchtlich kleiner. Einige Investoren, wie *Amoco*, sind ausgestiegen, und andere, wie der Bau des geplanten *Shangri-La Hotels*, ziehen sich über einige Jahre hin. Ein großer Teil des ausländischen Kapitals fließt in den Abbau der natürlichen Ressourcen, was eine beschränkte Anzahl von Arbeitsplätzen schafft und auch das nur so lange, bis die Vorkommen an Holz und Erdgas erschöpft sind.

Aus der Nähe betrachtet, hat Burma eine Wirtschaft, die auf der Stelle tritt, und eine Bevölkerung, die großen Belastungen ausgesetzt ist. Das sagt ein Beobachter, der das Land sehr genau kennt: der Wirtschaftswissenschaftler Khin Maung Kyi, Dozent am Fachbereich für Wirtschaftspolitik an der *National University of Singapore* und ehemaliger Professor an Universitäten in Burma und Malaysia. In *Southeast Asian Affairs 1994* stellt Professor Khin Maung Kyi fest, daß trotz all der Reden über Reformen sich die wesentlichen Grundlagen nicht geändert haben und die Produktivität verschiedener Wirtschaftssektoren weiterhin stagniert.

Er beschreibt die "unbeabsichtigten Konsequenzen der Inflation" und sagt, daß die nebenberufliche Tätigkeit von Regierungsangestellten üblich geworden ist. "Schlimmer noch ist, daß Regierungsbeamte, die für die Öffentlichkeit Dienstleistungen erbringen oder Berechtigungsscheine ausstellen, lässig und ungestraft um Bezahlung bitten oder sie sich einfach nehmen und zwar für Dienste, die zu ihren ganz normalen Aufgaben gehören." (Ausländische Investoren können nicht erwarten, daß sie dieser Art von Korruption entgehen können.)

– Anzeige –

PERIPHERIE

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK UND ÖKONOMIE IN DER DRITTEN WELT
Forum theoretisch orientierter Analyse und Diskussion zu Fragen der Dritten Welt

die letzten Nummern:

- Nr. 47/48 Geschlechterverhältnisse
- Nr. 49 Migration
- Nr. 50 Modernisierung ohne Alternative?

die neuen Hefte:

- Nr. 51/52 Ökologie und Ökonomie
- Nr. 53 Anstöße zur Methodendiskussion

in jedem Heft:

Buchbesprechungen, Eingegangene Bücher, Summaries

Bezug:
LN-Vertrieb
Gneisenaustraße 2
10961 Berlin

Vierteljahrszeitschrift (112 S.)
Einzelheft DM 13,- / Doppelheft DM 25,-
Abo Einzelperson DM 45,-
Abo Institutionen DM 80,-
Überseeabo (Luftpost) DM 65,- (DM 100,-)

Unrealistischer Wechselkurs

Der burmesische Ökonom, der keineswegs ein willkürlicher Kritiker ist, erkennt an, daß Investitionsgesetze und andere Regulierungen der Regierung "ein durchaus attraktives Angebot für ausländische Investoren" bieten. Er fügt hinzu: "Es mangelt nicht an Anreizen, sondern es ist das Fehlen eines grundlegenden Preismechanismus und eines sozialen Rahmens, was ausländische Investoren am wahrscheinlichsten abhält."

Das Festhalten an einem höchst unrealistischen Wechselkurs von sechs Kyat zu einem US-Dollar unterminiert Bemühungen, eine Marktwirtschaft einzuführen. Daneben können ausländische Investoren feststellen, daß die Rückführung ihres Geldes schrecklich schwierig ist. Professor Khin Maung Kyi erklärt: "Beim gegenwärtigen Wechselkurs wird jedes Geschäft, das nicht direkt in Dollar abgewickelt wird, währungsmäßig sehr unprofitabel. Das eingeführte Kapital wird zum offiziellen Kurs zu niedrig veranschlagt, während Profite, die erwirtschaftet werden, nicht zum selben offiziellen Wechselkurs wieder ins Ursprungsland zurückfließen dürfen." Investoren können sechs Kyat für jeden Dollar erhalten, den sie einführen, zahlen aber mehr als hundert Kyat, um Dollars zu behalten, die sie wieder ausführen. Diese Beschränkungen machen den Abbau und Export natürlicher Ressourcen attraktiver als andere Arten von Unternehmungen.

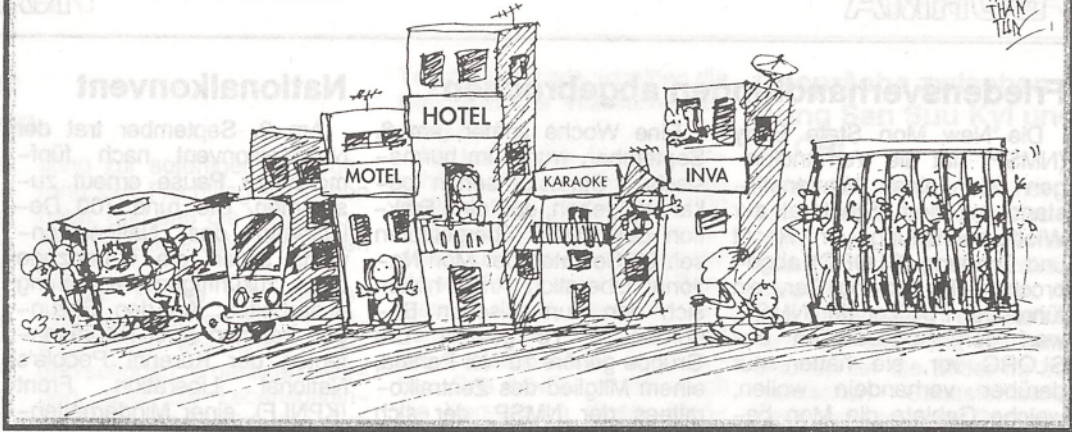
Und Burma braucht natürlich politische Stabilität, um private Investoren und Entwicklungshilfegeber anzuziehen. Professor Khin Maung Kyi warnt: "Die scheinbare Ruhe oder die Fügung unter extremer sozialer und physischer Kontrolle sollte nicht mit Stabilität unter normalen Umständen gleichgesetzt werden."

Seine Beobachtungen rücken tatsächlich wieder die aufgebrachten Beschwerden ganz normaler Bürger in Mandalay ins Bewußtsein. Von dort berichtete die *New York Times* (17. Juli 1994), daß zehntausende von Arbeitern von der burmesischen Regierung zu Arbeiten ohne Bezahlung gezwungen werden, um alte Paläste und andere Objekte wiederherzustellen, die Touristen anziehen sollen.

Konträre Ansichten über Entwicklung

Burmas Regierung hat scheinbar keinerlei schlüssige wirtschaftliche Strategie. Und auch ihre Führer scheinen nicht

Economic Growth in Burma



aus: Burma Debate, Okt.-Nov. 1994, S. 17

viel von den "Wirtschaftswundern" der Nachbarn in Ostasien gelernt zu haben, wo die Regierungen erst der Entwicklung und dann dem privaten Unternehmertum Priorität gegeben haben. Anderswo ist es die Hauptaufgabe der Regierung gewesen, Stabilität durch eine unbestechliche und effiziente Verwaltung sicherzustellen. Und keine der erfolgreichen ostasiatischen Wirtschaften hat sich einfach durch den Verkauf ihrer natürlichen Ressourcen und billiger Arbeitskraft vorwärtsbewegt.

Es gibt ganz klar zwei konträre Vorstellungen von Burmas Aussichten auf stetigen wirtschaftlichen Fortschritt. Die eine scheut den Umgang mit einem Regime, dem es sowohl an Kompetenz als auch an Legitimität fehlt. Ebensoviele wie Burma Investitionen von außerhalb braucht, könnte die Regierung die eigenen limitierten Mittel besser nutzen. Wie der Investmentbanker Michael Dobbs-Higginson, ein ehemaliger Vorsitzender der *Merrill Lynch Asia Pacific*, in seinem Buch *Asia Pacific: Its Role in the New World Disorder* (Mandarin Paperbacks, 1994) aufzeigt: Burmas neue Führer "sind sich zweifellos darüber im klaren, daß nicht viel länger toleriert werden kann, daß die Gesamtkosten für die Streitkräfte pro Jahr rund fünfzig Prozent des Haushalts betragen. Und daß ein großer Teil dieser Ressourcen undirigiert werden muß, um die Infrastruktur des Landes wiederaufzubauen und den Menschen etwas mehr zu bieten, als die miserablen Bedingungen, unter denen sie jetzt leiden."

Die andere Ansicht spiegelt ein Vorstoß des Hongkonger Investmentunternehmens *Peregrine* wider, das der Gründung einer Investmentgesellschaft in Burma zusammen mit der *Union of Myanmar Economic Holding Ltd.* zugestimmt hat, einer Organisation, die den Pensionsfonds des Militärpersonals verwaltet. *Peregrine* versteht dieses neue Joint Venture für Investitionen als eine Unternehmung, die auf der gleichen Linie wie die starke *China International Trust & Investment Corp.* in der Volks-

republik China arbeitet – und vielleicht schließlich an der Börse in Asien notiert wird. Die unausgesprochene Prämisse ist, daß die Zukunft darin liegt, Geschäfte mit den Generälen und ihren Truppen zu machen.

Diese Prämisse ist jedoch höchst fragwürdig – schaut man sich die wirtschaftliche Leistung von Burmas Militärherrschern an. Die Bilanz ihres Managements nach mehr als drei Jahrzehnten ist erstaunlich: sie haben eine einigermaßen prosperierende Nation in ein Armenhaus verwandelt. Die amtierende Generation von Generälen und Obersten hat fünf Jahre für mutmaßliche Reformen aufgewendet, ohne die grundlegenden Änderungen vorzunehmen, die nötig wären, um eine Marktwirtschaft aufzubauen und zu erhalten. Dem Regime mangelt es am wichtigsten Element, um eine Nation zu modernisieren – dem Rückhalt im Volk. Die wirtschaftlich erfolgreichen Länder in Asien, unabhängig von ihrer Regierungsform, haben sich vorwärtsbewegt, indem sie im eigenen Land einen Konsens geschaffen haben. Burma verfügt über ein enormes wirtschaftliches Potential, aber die Führung seiner Regierung hat sich selbst als repressiv und unzuverlässig bei der Einhaltung von Verpflichtungen erwiesen. Umsichtige Investoren müssen natürlich das damit verbundene Risiko abwägen.

Louis Kraar

Der Autor ist Journalist und Redakteur beim *Fortune Magazine*. Er befaßt sich seit mehr als drei Jahrzehnten mit Wirtschaft in Asien. Wir drucken diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung aus *Burma Debate* (Okt./Nov. 1994) nach. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Silvia Feist.